

Frieder Günther

## | Misslungene Aussöhnung?

Der Staatsbesuch von Theodor Heuss  
in Großbritannien im Oktober 1958

| STIFTUNG  
BUNDESPRÄSIDENT-  
THEODOR-HEUSS-  
HAUS



STIFTUNG  
BUNDESPRÄSIDENT-  
THEODOR-HEUSS-  
HAUS

Frieder Günther

## ■ Mislungene Aussöhnung?

Der Staatsbesuch von Theodor Heuss  
in Großbritannien im Oktober 1958



## Zur Publikation

Bundespräsident Theodor Heuss verbrachte als offizieller Gast von Königin Elizabeth II. vom 20. bis zum 23. Oktober 1958 vier Tage in London und Oxford. Dieser Staatsbesuch stellte für Heuss eine besondere Herausforderung dar: Das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien galt bis ins Jahr 1958 hinein als gespannt; zudem war in der britischen Bevölkerung ein tiefes Misstrauen gegenüber dem früheren Kriegsgegner weitverbreitet. Es lag also auf der Hand, dass die bundesdeutsche Öffentlichkeit Heuss' Staatsbesuch mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte. Aber obwohl das Bundespräsidialamt zusammen mit den englischen Stellen den Besuch sorgfältig vorbereitet hatte, verfestigte sich in Deutschland allmählich der Eindruck, dass Heuss von der englischen Bevölkerung zurückhaltend und kühl empfangen worden sei.

Frieder Günther zeichnet die Vorbereitung und den konkreten Ablauf des Staatsbesuches sowie die anschließende Mediendebatte nach. Wie konnte es dazu kommen, dass sich Teile der bundesdeutschen Öffentlichkeit aufgrund des Staatsbesuches über Wochen kritisch mit ihrem Selbstverständnis auseinandersetzen? Und wie ist es zu erklären, dass sich der Bundespräsident im Nachhinein veranlasst sah, klarzustellen, dass die Auslandsreise in seinen Augen für die Bundesrepublik sehr wohl einen Erfolg darstelle?

Dem hier veröffentlichten Text liegt ein Referat zugrunde, das Frieder Günther am 16. Oktober 2003 in der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus im Rahmen der Reihe „Himmelsberg-Vorträge“ gehalten hat.

## Der Autor

Frieder Günther, geboren 1971, studierte Neuere Geschichte, Öffentliches Recht und Neuere deutsche Literatur in Tübingen und Grenoble. 1999 arbeitete er bei dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Kriegserfahrungen. Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“. Am Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen verfasste Frieder Günther eine Dissertation über die Entwicklung der bundesdeutschen Staatsrechtlehre im Zeitraum von 1949 bis 1970. Seit Oktober 2002 ist er Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Derzeit arbeitet er an einer wissenschaftlichen Studie über die auswärtige Repräsentation durch den Bundespräsidenten Theodor Heuss.



## Misslungene Aussöhnung?

Der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Oktober 1958

Bei der Neujahrsansprache des Bundespräsidenten Theodor Heuss, die am 31. Dezember 1958 über die westdeutschen Rundfunksender ausgestrahlt wurde, geschah etwas Ungewöhnliches. Heuss ließ es sich nicht nehmen, zum Schluss seiner Ansprache auf einen Punkt in eigener Sache zu sprechen zu kommen. Man möge ihm, so Heuss, einige persönlich getönte Worte nicht verübeln. Er glaube, seine drei diesjährigen Staatsbesuche in Kanada, in den USA und in Großbritannien hätten ihn nicht nur persönlich reicher gemacht, sie seien auch für das Vaterland nicht nutzlos gewesen. Zumal in London habe er viel menschliche Wärme gespürt, vor allem auch von den Mitgliedern der königlichen Familie, von den führenden Männern der Regierung wie der Opposition und ausdrücklich auch von dem berühmten „man of the street“, dem „Mann auf der Straße“. Dies anzusprechen sei ihm ein Gebot des Anstands und der Dankbarkeit, „denn ein Teil der deutschen Presse hat, weil sie von den Lebensgewohnungen des Engländers nichts weiß und alberne Taktlosigkeiten einiger [englischer] Zeitungen [...] groß kommentierte [...], zu meiner Verblüffung völlig schiefe Kommentare geliefert.“<sup>1</sup>

Es handelt sich hier zweifellos um eine ungewöhnliche Passage in einer Rede, in der es ansonsten darum geht, einen möglichst positiven Rückblick über das vergangene Jahr zu geben und der Nation Mut und Zuversicht für das kommende Jahr zuzusprechen. Es soll folglich an dieser Stelle der Frage nachgegangen werden, was im Einzelnen während Heuss' Staatsbesuch in Großbritannien vorgefallen ist. Wie ist es zu erklären, dass sich Heuss später zu so deutlichen Worten veranlasst sah? Um dies zu beantworten, soll – nach einigen grundsätzlichen Überlegungen zum Charakter von Staatsbesuchen im 20. Jahrhundert – die Vorgeschichte von Heuss' Besuch in London und anschließend sein konkreter Ablauf dargestellt werden. Abschließend geht es darum, wie in den Medien über den Besuch berichtet wurde, wie sie ihn kommentierten, und was sich hieraus für Schlussfolgerungen für eine Gesamtbewertung des Besuchs ergeben.<sup>2</sup>

## 1. Zum Verständnis von Staatsbesuchen

Die im 19. Jahrhundert allmählich erfolgte konstitutionelle Einbindung der Exekutive und die damit einhergehende Einschränkung ihrer politischen Entscheidungsmacht wirkte sich auch auf den Charakter offizieller Staatsbesuche aus. Deziert politische Entscheidungen wurden hier zumal seit Ende des Ersten Weltkriegs nur noch selten getroffen. Die Tatsache, dass aufwendig inszenierte Staatsbesuche dennoch bis heute stattfinden und vor allem in den Medien weite Beachtung finden, legt den Schluss nahe, dass sie für die internationale Politik gleichwohl nicht bedeutungslos geworden sind.<sup>3</sup> Tatsächlich liegt das Charakteristikum von Staatsbesuchen heutzutage weniger darin, dass die versammelten Staatsoberhäupter richtungsweisende politische Entscheidungen treffen, sondern dass internationale Politik für eine breite Öffentlichkeit auf symbolische Weise erfahrbar wird. Politik wird gleichsam zum Theater, in dem es den einzelnen Akteuren darum geht, das Ansehen und die Macht der eigenen Nation und des eigenen Staates sowohl nach innen als auch nach außen öffentlichkeitswirksam zum Ausdruck zu bringen. Zudem gilt es, vom zumeist guten bilateralen Verhältnis zwischen Gast und Gastgeber ein angemessenes und zugleich in die Zukunft weisendes Bild zu präsentieren. Die Staatsoberhäupter müssen also während des Besuchs darauf bedacht sein, dass sie zum einen entsprechend ihrer Intention vor den Augen des Publikums richtig agieren und dass zum anderen ihr Reden und Handeln von der politischen Öffentlichkeit richtig verstanden und gedeutet wird.

Da vor allem in demokratisch-pluralistischen Gemeinwesen die Kontrolle über die politische Deutung und die diesbezügliche Meinungsbildung nur eine begrenzte sein kann, haben die Akteure letztlich keine andere Wahl, als die verschiedenen Möglichkeiten bei der Interpretation ihres Handelns einzugrenzen, indem sie sich an klare, unmissverständliche Vorgaben der Inszenierung halten. Die zuständigen Stellen sind folglich gezwungen, im Vorfeld eines Staatsbesuchs genaue Absprachen zu treffen und den Programmablauf möglichst exakt zu planen. In diesem Zusammenhang liegt die Bedeutung des Zeremoniells. Es schreibt den Akteuren den genauen Ablauf ihrer symbolischen Handlungen vor und hält zugleich, bei richtiger Befolgung, anhand des Präzedenzfalles einen etablierten Interpretationsrahmen bereit, um Missverständnisse bei der Rezeption zu verhindern. Aufgrund der langjährigen Einübung von Handlung und Deutung können so Unsicherheiten vermieden wer-

den. Damit gewinnt die bewusste oder unbewusste Abweichung vom Zeremoniell einen besonderen Stellenwert: Sie verursacht einerseits Deutungsunsicherheiten, ermöglicht es aber zugleich, neue Bedeutungsinhalte ins Spiel zu bringen.

Auf dieser theoretischen Grundlage ist der Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien im Folgenden zu untersuchen. Im Mittelpunkt steht das symbolische, staatsrepräsentative Handeln der beteiligten Akteure und die Reaktion der Öffentlichkeit.

## 2. Vorgeschichte des Staatsbesuchs in Großbritannien

Nachdem mit dem Inkrafttreten des Deutschlandvertrages am 5. Mai 1955 für die Bundesrepublik auf dem Gebiet der Außenpolitik fast alle besatzungsrechtlichen Beschränkungen weggefallen waren, machte sich das Bundespräsidialamt an die Planung und Vorbereitung der ersten offiziellen Auslandsreisen des Staatsoberhauptes. Dabei stand der westdeutsche Staat vor einer besonderen Herausforderung. Mit den ersten Staatsbesuchen betrat er als neuer vollwertiger Akteur und zugleich als Nachfolger des Deutschen Reiches symbolisch das internationale Parkett und war somit gezwungen, sich allmählich in die allseits anerkannten diplomatischen Regeln und Gewohnheiten hineinzufinden und einen eigenen charakteristischen Stil zu entwickeln. Heuss praktizierte deshalb generell eine „Haltung der Zurückhaltung“ (Johannes Paulmann), mit der er sich vom imperialen und oftmals überheblichen Gehabe der früheren deutschen Staatsoberhäupter betont absetzte. Er versuchte, sich bei öffentlichen Auftritten im Ausland zurückhaltend und bescheiden zu verhalten und sich bewusst an den etablierten Praktiken und Gepflogenheiten der vorangehenden Staatsbesuche anderer Länder zu orientieren. Dieser „Haltung der Zurückhaltung“ folgend, reiste Theodor Heuss bereits im Jahre 1956 nach Griechenland, 1957 in die Türkei, nach Italien und in den Vatikan sowie 1958 nach Kanada und in die USA und erntete dort weite Zustimmung. Manche anderen Länder blieben für Besuche des bundesdeutschen Staatsoberhauptes während der fünfziger Jahre hingegen noch verschlossen. Nach Frankreich und Israel etwa sollte Heuss erst nach dem Ende seiner Amtszeit reisen können.

Großbritannien stand auf der Wunschliste der zu besuchenden Länder von Anfang an ganz oben. Es war in diesem Fall die deutsche Seite, die als erstes Interesse an einem Staatsbesuch in London bekundete. Der bundesdeutsche Botschafter in London, Hans von Herwarth, wurde dementsprechend bereits Ende 1955 beauftragt, bei der britischen Regierung diesbezüglich immer wieder anzufragen.<sup>4</sup> Ein traditionell mit großem Aufwand inszenierter offizieller Besuch bei Königin Elizabeth II. galt als ein überaus prestigeträchtiges Schauspiel, bei dem das neu gewonnene internationale Renommee der jungen Republik und ihres Präsidenten öffentlichkeitswirksam zum Ausdruck gebracht werden konnte.

Hinzu kam ein persönliches Interesse des Bundespräsidenten. Er hatte bereits zwei Mal in seinem bisherigen Leben England besucht – 1911 als Bildungsreisender und 1947 als Teilnehmer einer internationalen politischen Konferenz in Oxford.<sup>5</sup> Bei diesen Reisen hatte er die kulturelle Einzigartigkeit, aber auch die Fremdheit der britischen Inseln gegenüber der kontinentalen Tradition, den dort rasch voranschreitenden technischen und sozialen Wandel sowie im Jahre 1947 die in London allenthalben noch sichtbaren Spuren des vergangenen Krieges mit eigenen Augen kennen gelernt. Eine politische Annäherung der Bundesrepublik an Großbritannien war ihm von daher ein wichtiges persönliches Anliegen.

Nicht zuletzt sprachen aktuelle politische Gründe für diese Reise. Auch wenn Großbritannien sich als alliierte Siegermacht des Zweiten Weltkriegs am Wiederaufbau Deutschlands maßgeblich beteiligt hatte und der kooperativen Deutschlandpolitik der USA bereitwillig gefolgt war, betrachteten weite Teile der Bevölkerung die Bundesrepublik weiterhin mit Distanz und einem tiefen Misstrauen, dessen Ursprünge weit über den letzten Krieg bis teilweise in die Anfänge deutscher imperialer Politik um die Jahrhundertwende zurückreichen<sup>6</sup>. Das Verhältnis zwischen Großbritannien und der Bundesrepublik galt aber auch in Fragen der Tagespolitik als gespannt.<sup>7</sup> In den Augen von Bundeskanzler Konrad Adenauer war das Vereinigte Königreich unter den drei westalliierten Siegermächten der unsicherste Kandidat bei seiner vehement betriebenen Politik der Westbindung. Auf britischer Seite geriet hingegen seine starre Haltung in Fragen der Entspannungspolitik zunehmend in die Kritik. Von Freundschaft und gegenseitigem Vertrauen konnte also bis in die zweite Hälfte der fünfziger Jahre kaum die Rede sein. Seit 1957 kam es unter dem

neuen Premierminister Harold Macmillan dennoch allmählich zu einer Klima-verbesserung. Im April 1958 hatte Adenauer London besucht, war dort in den Augen der Medien herzlich empfangen worden<sup>8</sup> und hatte mit Macmillan regelmäßige Regierungstreffen beider Länder vereinbart. Im Zusammenhang dieses nun neu beschrittenen Weges ist auch der Staatsbesuch von Theodor Heuss vom 20. bis 23. Oktober 1958 zu sehen. Mit seiner Hilfe sollte die Aussöhnung zwischen beiden Ländern vorangebracht und das bilaterale Verhältnis gestärkt werden.<sup>9</sup>

Die britische Seite knüpfte an die im Mai 1958 offiziell erfolgte Einladung des bundesdeutschen Staatsoberhauptes nach London die Hoffnung, hiermit die politische Annäherung an Westeuropa ein Stück voranzubringen. Die Suez-Krise von 1956 hatte der britischen Öffentlichkeit die Grenzen außenpolitischer Handlungsfähigkeit und damit den weltpolitischen Bedeutungsverlust des eigenen Staates mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Wollte man international noch eine Rolle spielen, so erschien es unverzichtbar, sich gegenüber Westeuropa politisch zu öffnen. In einer Intensivierung der Verbindung zur Bundesrepublik erblickte man den Ausgangspunkt für einen solchen Schritt.<sup>10</sup> Zudem sprach für die Einladung von Heuss ein weiterer, persönlicher Grund. Theodor Heuss galt für sein Amt geradezu als eine ideale Besetzung. In einer vertraulichen Charakterskizzierung des Außenministeriums für die Queen hieß es: „He has used his influence wholly for good [...]“<sup>11</sup> Insbesondere an seiner demokratischen Grundhaltung konnte kein Zweifel bestehen, und sein vergleichsweise lineares, evolutionäres Geschichtsverständnis galt in britischen Regierungskreisen als vorbildlich. So schätzte die englische Seite vor allem die Bereitschaft von Heuss, für die nationalsozialistischen Verbrechen die Verantwortung zu übernehmen.<sup>12</sup> Fünfzig Jahre waren vergangen, seitdem Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1907 dem britischen Königshaus den letzten offiziellen und damals umjubelten Staatsbesuch abgestattet hatte.<sup>13</sup> Nun galt es, sich von dieser Vergangenheit betont abzugrenzen. Der Staatsbesuch sollte folglich aus Sicht des britischen Außenministeriums unbedingt noch vor Ende der zweiten Amtszeit von Heuss stattfinden, um damit dessen liberalen und zivilen Politikstil in Deutschland zu stärken.<sup>14</sup>

Entsprechend der allgemeinen Praxis war auch der Staatsbesuch von Theodor Heuss ein sehr formales Ereignis, das bis ins kleinste Detail im Vorfeld geplant und vorbereitet werden musste. Politische Gespräche von Heuss

waren nicht vorgesehen. So trafen Heuss und Premierminister Macmillan während des gesamten Besuches kein einziges Mal zu einem offiziellen Gespräch zusammen. Macmillan war zwar zur Begrüßung von Heuss am Victoria Station, er nahm an dem Staatsbankett der Queen im Buckingham Palace und am Empfang in der deutschen Botschaft teil und unterhielt sich hier auch mit dem bundesdeutschen Staatsoberhaupt, aber diese Unterhaltungen hatten dann einen eher informellen, spontanen Charakter. Es entsprach Heuss' verfassungsrechtlicher Stellung und seinem Amtsverständnis, als Bundespräsident gerade in einem symbolischen, staatsrepräsentativen Sinne zu wirken,<sup>15</sup> dass er sich dieser Rollenerwartung ohne Widerspruch unterordnete. Auch die politischen Gespräche des mitgereisten Außenministers Heinrich von Brentano spielten während dieses Besuches nur eine untergeordnete Rolle, da Macmillan zu Beginn desselben Monats persönlich nach Bonn gereist war, um sich mit Adenauer über die gerade aktuellen Themen zu beraten.

Strittige Fragen bei der Vorbereitung dieses Staatsbesuchs waren also nicht solche der Tagespolitik, sondern primär solche des Protokolls. Hier trat beispielsweise auf britischer Seite die Frage auf, ob der Bundespräsident beim Empfang des diplomatischen Korps gezwungen werden könne, auch Botschafter aus Ländern des Ostblocks zu begrüßen, mit denen die Bundesrepublik aufgrund der Hallstein-Doktrin keine völkerrechtlichen und diplomatischen Kontakte pflegte. Aber da Heuss Gast war, kam man zu dem Schluss, dass er sich den protokollarischen Vorstellungen seiner Gastgeber zu beugen habe.<sup>16</sup> Es führte also kein Weg daran vorbei, dass Heuss dem Botschafter von Polen, Ungarn und Jugoslawien beim Empfang die Hände schüttelte.

Wie gezeigt geht es bei einem Staatsbesuch an erster Stelle um die Inszenierung vor den Augen der Öffentlichkeit. Der Erfolg hängt primär davon ab, ob die nach außen gerichteten Bilder und Worte von der Öffentlichkeit richtig wahrgenommen und gedeutet werden, was im Fall der jungen Bundesrepublik ja nicht selbstverständlich war, da eine eigene unbelastete Stiltradition fehlte. Um eine richtige Interpretation sicherzustellen, orientierte man sich im Sinne der „Haltung der Zurückhaltung“ an einem vorhergehenden Ereignis, das durchweg positiv verlaufen war und in den Medien ein einheitlich positives Echo gefunden hatte. Dies war der vorausgegangene Staatsbesuch des italienischen Präsidenten Giovanni Gronchi bei der Queen im Mai 1958.<sup>17</sup> So

wurde bei Heuss' Staatsbesuch bis ins Detail der Ablauf von Gronchis Besuch wiederholt: Zum Beispiel wurde für die Kutschfahrt mit der Queen dieselbe Strecke ausgewählt, auch wurden exakt dieselben Empfänge veranstaltet und hierfür dieselben Örtlichkeiten gewählt.

Es gab in diesem Zusammenhang nur ein Problem: Gronchi war bei seinem Besuch in der Universitätsstadt Cambridge die Ehrendoktorwürde verliehen worden. Demgemäß bekundete Botschafter von Herwarth ein starkes Interesse der deutschen Seite an einer entsprechenden Ehrung, wenn Heuss Oxford besuchte. Der Bundespräsident habe ein persönliches Interesse an der Ehrendoktorwürde, so von Herwarth gegenüber der britischen Regierung. Was dieser Angelegenheit im Rückblick einen besonderen Stellenwert verleiht, ist der Umstand, dass Wilhelm II. bei seinem Staatsbesuch 51 Jahre zuvor ebenfalls die Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät der Universität Oxford erhalten hatte.<sup>18</sup> Trotz intensiver Bemühungen des britischen Außenministeriums, dem zuständigen Universitätsgremium in Oxford die politische Bedeutung dieser Ehrung zu verdeutlichen, wurde diesmal aber nach einigem Hin und Her ein „honorary degree“ für Heuss abgelehnt. Die interne vertrauliche Begründung war ebenso heikel wie eindeutig: 13 Jahre nach Kriegsende war es in Oxford noch nicht möglich, den obersten Repräsentanten Deutschlands in solcher Form zu ehren.<sup>19</sup> Offiziell verwies die Universität auf technische Schwierigkeiten. Es habe zu wenig Zeit zur Beratung zur Verfügung gestanden. Dies war auch die Erklärung, die man Heuss mitteilte.<sup>20</sup>

An diesem Beispiel wird deutlich, dass der Staatsbesuch im Vereinigten Königreich eine besondere politische Brisanz besaß. Ein tiefes Misstrauen gegenüber dem früheren Kriegsgegner war Ende der fünfziger Jahre in der englischen Bevölkerung noch weitverbreitet. Es musste folglich mit deutlichen Unmutsbekundungen während des Besuches gerechnet werden. Auswärtiges Amt und Bundespräsidialamt reagierten hierauf, indem sie sich um die Öffentlichkeitsarbeit mit besonderer Sorgfalt kümmerten: Britische Journalisten wurden im Vorfeld nach Deutschland eingeladen sowie mit speziellem Informationsmaterial versorgt, Redakteure der großen deutschen Zeitungen durften zusammen mit Heuss nach England fliegen und am letzten Tag kurz vor der Rückreise war in London eine große Pressekonferenz geplant.<sup>21</sup>

Dies war also die Ausgangssituation: Interesse vor allem der deutschen Seite an dem Besuch, Bedeutung der formalen Punkte bei der Vorbereitung und die interne Erwartungshaltung, dass der Besuch bei der britischen Öffentlichkeit nicht unbedingt auf Gegenliebe stoßen werde. Im Hinblick auf die Deutung des Staatsbesuches gab es auf der Grundlage der aktuellen Entwicklung des bilateralen Verhältnisses zwei alternative Interpretationsmöglichkeiten. Eine positive und optimistische, die die jüngsten zwischen Adenauer und Macmillan erzielten politischen Fortschritte in den Mittelpunkt rückte und den Staatsbesuch als Versuch der Fortführung dieses neuen Weges der Verständigung deutete, und eine kritische, die von den bisherigen Versäumnissen in der Politik zwischen der Bundesrepublik und Großbritannien und von den Hindernissen bei der Aussöhnung der beiden Völker ausging und folglich gezwungen war, den Besuch als entweder geglückten oder misslungenen Versuch einer Wende in den bisherigen Beziehungen zu interpretieren. Es sollte sich zeigen, dass in dieser Frage der Deutung weder britischer- noch deutscherseits, weder auf Seiten der offiziellen Politik noch auf Seiten der Medien Einigkeit bestand. Aufgrund dieser Offenheit des Interpretationsrahmens war ein Konflikt über diesbezügliche Fragen im Vorfeld bereits vorgezeichnet. An dieser Stelle ist nun zunächst ein Blick auf den konkreten Ablauf des Staatsbesuches zu werfen, um diesem dann die Berichterstattung in den Medien gegenüberzustellen.

### 3. Ablauf<sup>22</sup>

#### 1.Tag:

Der Bundespräsident reiste am Montag, dem 20. Oktober 1958, mit einer Maschine der deutschen Fluggesellschaft Lufthansa nach London. Trotz intensiver Bemühungen war es Lufthansa nicht gelungen, der bundesdeutschen Delegation ein Flugzeug des britischen Typs „Viscount“ zur Verfügung zu stellen, da dieses soeben neu erworbene Modell von britischer Seite nicht rechtzeitig ausgeliefert worden war. So sah man sich denn gezwungen, auf eine „Convair-Metropolitan“, eine Maschine US-amerikanischer Herkunft, zurückzugreifen.<sup>23</sup> Die Anreise mit der Bahn hatte sich bei den vorangegangenen Staatsbesuchen in Griechenland und Italien als beschwerlich erwiesen, da es üblich war, dass das Staatsoberhaupt in jedem Land, das es durchreiste, eine ausländische Ehrendelation, Vertreter der bundesdeutschen Botschaft und

eine Vielzahl anderer offizieller Personen empfing, die dann teilweise während der gesamten Reise durch das jeweilige Land im Zug anwesend waren.<sup>24</sup> Mit dem Flugzeug ließen sich solche Umstände geschickt umgehen, zudem sparte man Zeit. So kam es, dass Heuss um 11.15 h auf dem damaligen Londoner Hauptflughafen Gatwick landete. Eine Ehrenkompanie empfing ihn, die Nationalhymnen wurden gespielt, und man fuhr danach mit dem Zug zum Victoria Station in der Londoner City. Heuss kam dort pünktlich um 12.30 h an und wurde nun von der Queen und ihrer Familie empfangen, die Queen stellte ihm die wichtigsten Politiker vor, und man begab sich auf den Vorplatz vor dem Victoria Station (Abb. 1), da hier erneut eine Ehrenkompanie wartete. Die Nationalhymnen erklangen und der Bundespräsident schritt die Ehrengarde ab.

Anschließend fand eine aufwendig inszenierte zwanzigminütige Kutschfahrt durch die Londoner Innenstadt zum Buckingham Palace statt (Abb. 2). Die Kutsche, ein herrschaftliches Requisite *par excellence*,<sup>25</sup> wurde begleitet von der prächtig geschmückten königlichen Garde. Es folgten die anderen offiziellen Gäste aus Deutschland jeweils in Begleitung britischer Amtsträger. Der Umzug führte vorbei an den symbolträchtigen Erinnerungsorten englischer Geschichte, dem House of Parliament, dem Trafalgar Square und dem Victoria-Denkmal. Die Mall, die direkt auf den Buckingham Palace zuführt, war geschmückt mit deutschen und britischen Flaggen. Zahlreiche Menschen säumten die Straßen. Als Heuss kurz darauf auf die große Zahl der Menschen angesprochen wurde, erklärte er: „50, 60 % der Leute an den Straßen beim Einzug wollten die Königin sehen, so um 20 % oder darüber die Schimmel und Rappen, so gegen 20 % mich.“<sup>26</sup> Der Bundespräsident übte sich hier also selbst im britischen Understatement.

Nach der Ankunft im Buckingham Palace gab die Queen für Heuss ein Frühstück, und es erfolgte der Ordensaustausch sowie die Übergabe der Geschenke. Königin Elizabeth erhielt zunächst die Sonderstufe des Großkreuzes des Bundesverdienstordens mit Stern, die allein Staatsoberhäuptern vorbehalten ist, und sodann einen Photoapparat, eine deutsche „Leica dernier cri mit allen Schikanen“<sup>27</sup> und eingepprägtem englischem Widmungstext. Prinz Philip bekam entsprechend seinem Wunsch<sup>28</sup> ein Objektiv deutschen Fabrikates für seine Kamera, Prinzessin Anne ein Nymphenburger Porzellanfohlen und Prinz Charles ein Fernglas.<sup>29</sup> Im Gegenzug erhielt Heuss das Großkreuz



des Bath-Ordens und als Würdigung des *homme de lettres* eine silberne Tintenfassschatulle mit Wappen und eingraviertes Widmung des Königspaars.

Nachmittags ging es diesmal mit dem Pkw zur Westminster Abbey, wo Heuss einen Kranz am Grabmal des Unbekannten Soldaten niederlegte. Danach statete er der Königin Mutter den obligatorischen Besuch ab. Anschließend wurde der Bundespräsident von der Grafschaft London und der City of Westminster im St. James's Palace begrüßt. Hier überreichte Heuss auch dem Domprobst von Coventry eine Schenkungsurkunde für ein Glasfenster in der neu errichteten Kathedrale von Coventry. Die Stadt Coventry war ein ausdrucksstarkes Symbol für die verheerende zerstörerische Wirkung deutscher Bombenangriffe auf englische Städte während des Zweiten Weltkriegs. Bundeskanzler Adenauer hatte bei seinem Besuch in London ein halbes Jahr zuvor ein entsprechendes Geschenk gemacht.

Der erste Tag endete mit einem großen Staatsbankett im Buckingham Palace. Bei ihrer feierlichen Tischrede betonte Königin Elizabeth die Notwendigkeit, nach den „tragischen Ereignissen des letzten halben Jahrhunderts“ zwischen Großbritannien und Deutschland im Rahmen Europas nun Frieden und Freundschaft zu schließen, um so an die lang andauernden Verbindungen früherer Zeiten wieder anzuknüpfen. Hier erinnerte sie ausdrücklich an die deutschen Wurzeln ihrer eigenen Familie. Im Hinblick auf die Person des Bundespräsidenten lobte die Queen besonders dessen Verdienste beim erfolgreichen Wiederaufbau des westdeutschen Staatswesens:

„The Federal Republic has been fortunate to have had in you, as its President, a statesman with such strong links with the great liberal traditions of the past. The respect in which you are held both in Germany and abroad has been a guarantee of the stability of the Federal Republic since its earliest days.“<sup>30</sup>

In seiner viel beachteten Erwiderung dankte Heuss Großbritannien für die wertvolle Hilfe beim friedlichen und demokratischen Wiederaufbau Westdeutschlands und verwies auf die nunmehr bestehenden engen vertraglichen Bindungen zwischen beiden Völkern. Diese würden ideell ergänzt, indem man an gemeinsame Wertvorstellungen wieder anknüpfe. Zugleich hob er hervor, dass das Schicksal der Ostdeutschen nicht vergessen werden dürfe:

„Die Millionen Deutscher in der sowjetisch besetzten Zone, ehemals Nahrungsspender und Quellgebiet geistiger wie gewerblicher deutscher

Lebenskraft, sind heute noch gewaltsam aus dem Rhythmus unserer geschichtlichen Entwicklung herausgerissen.“

Heuss lud die Queen zu einem Gegenbesuch nach Deutschland ein und bot an, ihr dann speziell die Burg Teck in seiner schwäbischen Heimat zu zeigen, „wo die Ahnen Ihrer Frau Großmutter, der Königin Mary, saßen“. Die Rede endete mit einem Toast auf die Queen und das britische Volk.<sup>31</sup>

## 2.Tag:

Der Tag begann mit dem bereits erwähnten Empfang des Diplomatischen Korps im Buckingham Palace. Am Nachmittag gab die Stadt London ein Bankett in der Guildhall. In seinen beiden Ansprachen bedankte sich Heuss für den herzlichen Empfang, den er als ein Zeichen des Vertrauens werte, und forderte dazu auf, an die seit langem bestehenden, von den Weltkriegen unterbrochenen Austauschbeziehungen und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und Großbritannien wieder anzuknüpfen.<sup>32</sup> Besonders eindringlich verwies Heuss an dieser Stelle darauf, auf welche Weise er selbst an dieser Geschichte teilhatte, und zeigte zugleich auf, welche zentrale Bedeutung die Geschichte für die aktuelle Gegenwart besaß:

„Vor bald einem halben Jahrhundert stand ein junger Deutscher zum ersten Male in den Räumen dieses Hauses zu keinem anderen Zweck, als die Luft einer ehrwürdigen Geschichte, die noch lebendige Gegenwart geblieben war, einzuatmen. [...] Auch diese Stätte hat von der zerstörerischen Wirkung des letzten Krieges arge Verwundungen erhalten – ich habe mit schmerzlichem Bedauern diese Spuren 1947 noch gesehen –, aber der Bürgersinn, der um die Pflicht gegenüber einer großen Vergangenheit weiß, hat ihr die Würde zurückgegeben.“

Als Geschenk bekam Heuss vom Bürgermeister ein Pergament mit der Willkommensadresse, verpackt in einer Silberkassette, überreicht. Bei der Rückfahrt legte man zunächst einen Halt an der St. Paul's Cathedral ein, für die Heuss ein Kruzifix und zwei Leuchter stiftete. Dann erhielt Heuss noch eine kurze Führung durch das British Museum. Der Tag endete mit einem festlichen Abendessen für die Queen und den Herzog von Edinburgh sowie einem anschließenden prunkvollen Empfang mit etwa 500 geladenen Gästen in der bundesdeutschen Botschaft.

## 3.Tag:

Am Mittwoch, dem 22. Oktober, stand ein Besuch in der traditionsreichen Uni-

versitätsstadt Oxford auf dem Programm. Nach seiner Ankunft wurde Heuss zunächst durch die Stadt geführt. Bei einer kleinen Zeremonie im All Souls' College hielt er eine improvisierte Rede<sup>33</sup>, in der er auf seine Eindrücke und Erlebnisse während seiner beiden früheren Besuche verwies und ausführte, dass über die Jahre in Oxford eine besonders ehrwürdige „Vergangenheit lebendig geblieben“ sei, „der die lernende Jugend doch nicht erlaubt, museal zu werden und zu wirken.“ Er dankte zum Schluss ausdrücklich für die ehrenvolle Einladung und stiftete der Universität ein Stipendium für Engländer, die ein Studienjahr in Deutschland verbringen wollen – das Theodor-Heuss-Forschungsstipendium. Die wenigen Stunden in Oxford waren für Heuss besonders eindrücklich. Wenig später schon erschien ihm sein Besuch dort als „vielleicht das Netteste“ seiner Reise.<sup>34</sup>

Nach der Rückkehr nach London nahm er am Empfang für Deutsche und Freunde von Deutschland in der County Hall teil und hielt dort eine Rede<sup>35</sup>, in der er erneut auf die lang andauernden Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und England verwies, an die nun wieder anzuknüpfen sei. Er dankte Großbritannien für die Aufnahme von Personen, die vom NS-Regime verfolgt worden waren, und kündigte zugleich den Betroffenen eine finanzielle Wiedergutmachung an. Die Teilnahme an diesem Empfang entsprach seinem Bestreben schon bei den vorangehenden Staatsbesuchen, den Kontakt zu emigrierten, im Ausland lebenden Deutschen besonders zu pflegen.<sup>36</sup> Das darauf folgende Abendessen fand im Buckingham Palace statt. Nun bekam Heuss die berühmten Holbein- und Dürer-Bilder gezeigt, die – nachdem er am ersten Besuchstag nichts ahnend sein Interesse angedeutet hatte – auf Veranlassung der Queen extra aus Windsor Castle herbeigeschafft worden waren. Für Heuss zeigte sich darin einmal mehr die außergewöhnliche Freundlichkeit der Königin.<sup>37</sup> Danach fuhren beide ins historische Lancaster House zum großen Empfang der britischen Regierung zu seinen Ehren.

#### 4.Tag:

Am letzten Tag seines Besuchs verabschiedete sich der Bundespräsident schon morgens von der Queen und ihrer Familie. Was dann noch folgte, war nicht mehr Teil des offiziellen Staatsbesuches. Er empfing die Mitglieder der Deutschen Botschaft im Botschaftsgebäude und besichtigte die National Gallery. Danach machte er Besuch in der „Wiener Library“, der damals größten Dokumentensammlung über die Zeit des Nationalsozialismus, die von einem

Deutschen jüdischer Abstammung, Alfred Wiener, nach dessen Emigration aufgebaut worden war. Dort wurde die Rolle von Theodor Heuss als Opfer und Gegner des Nationalsozialismus auf anschauliche Weise thematisiert, als Wiener Heuss ein Buch der SS über die „Erfassung führender Männer der Systemzeit“ vorlegte, in dem Heuss selbst aufgeführt war. Das Mittagessen wurde an diesem Tag im Kreis von Freunden und Bekannten eingenommen, nachmittags hielt Heuss eine Pressekonferenz ab und nahm abschließend an einem Empfang der Anglo-German Association zu seinen Ehren in den Räumen des Unterhauses teil. In seiner Ansprache nahm er erstmals auf humorvolle Weise Stellung zu der aus seiner Sicht gänzlich unpassenden Pressediskussion über seinen angeblich kühlen Empfang in London und Oxford, indem er ausdrücklich für die Freundlichkeit, die er während seines ganzen Besuchs erfahren habe, dankte.<sup>38</sup> Abends wurde er mit dem Pkw zum Flughafen Northolt gebracht, um von dort aus die Rückreise anzutreten. Noch während des Rückfluges verfasste Heuss ein Danktelegramm an die Queen.

Hier wird deutlich, dass Heuss innerhalb von vier Tagen eine Vielzahl offizieller Termine zu absolvieren hatte. Er war während des Staatsbesuches ständig unterwegs und hielt zahlreiche Reden. Dabei war die Geschichte ständig gegenwärtig: sowohl die Geschichte des Gastlandes als auch die verhängnisvolle deutsche Geschichte. Dem entsprach schon allein die fortwährend präsente Kulisse des Besuchs: Die immer noch bestehenden Lücken in den Häuserzeilen von London<sup>39</sup> waren unübersehbare Zeugnisse deutscher Luftangriffe auf britische Städte. Heuss' Ziel war es vor diesem Hintergrund, der Bundesrepublik Ansehen zu verschaffen und die Verständigung zwischen Deutschland und Großbritannien voranzubringen. Zugleich wusste er das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden: Er wollte, das sei hier auch erwähnt, aus den kulturellen Teilen der Reise einen möglichst großen persönlichen Nutzen ziehen.

#### 4. Medienberichterstattung

Dass es nicht leicht war, gegenüber Deutschen und Briten den richtigen Ton zu finden, musste gleich zu Beginn des Besuchs die Queen erfahren. Ihre offizielle Rede beim Bankett im Buckingham Palace am ersten Abend<sup>40</sup> war ursprünglich vom Außenministerium verfasst worden. Kurzfristig hatte man

noch einzelne Passagen der deutschlandkritischen Stimmungslage in England angepasst und den Text damit der oben skizzierten kritischen Deutung des aktuellen deutsch-britischen Verhältnisses angenähert. Die Wendung, dass die Belastungen in der Geschichte beider Länder nicht vergessen werden könnten, war nun etwa neu in die Rede eingefügt worden. Auch war nicht mehr einfach, wie ursprünglich vorgesehen, von den bestehenden freundschaftlichen Banden zwischen beiden Völkern die Rede, sondern Königin Elizabeth verwies darauf, dass diese neu zu schmieden seien. Doch trotz dieser betonten Vorsicht waren in der Rede die verwandtschaftlichen Beziehungen des Königshauses mit Deutschland in den Augen mancher Briten allzu direkt zur Sprache gekommen. Die Königin wollte ein besonderes Zeichen des Entgegenkommens gegenüber dem Gast setzen, indem sie ausdrücklich ausführte, dass sie von Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha abstamme. Solche Worte waren aus dem Königshaus seit langem nicht mehr vernommen worden, und sie entsprachen nicht dem immer noch weitverbreiteten Selbstbild einer von kontinentalen Bindungen autonomen Weltmacht. So kam es in der englischen Presse zu mancher empörten Schlagzeile,<sup>41</sup> und dies obwohl es hier an sich unüblich war, die Reden der Queen zu kommentieren. Der Queen war es an dieser Stelle also nicht gelungen, in der Öffentlichkeit eine Resonanz zu finden, die ihrer Intention entsprach, Gast und Gastgeber im besten Licht erscheinen zu lassen, um so bestehende Vorbehalte zu entkräften. Dementsprechend war man bei dem Abschiedstelegramm der Queen an Heuss betont vorsichtig. Entgegen der ursprünglichen Intention von Königin Elizabeth war in der endgültigen Fassung nicht mehr zu lesen, dass Heuss in Großbritannien willkommen geheißen worden war. Der Besuch hatte nicht die bestehenden Freundschaftsbande verstärkt, sondern, so lautete die neue, zurückhaltendere Formulierung, Freundschaftsbande waren neu geknüpft worden.<sup>42</sup>

Eine vergleichbare negative Reaktion blieb Heuss erspart. Mit seinem ungezwungenen, spontanen, humorvollen und betont zivilen Auftreten fand er in den Medien weite Anerkennung. Gleich zu Beginn seiner Reise fanden Photos vom Empfang vor dem Victoria Station weite Beachtung, auf denen zu erkennen war, dass Heuss die Queen zunächst zum Lächeln (Abb. 1), dann zum Lachen gebracht hatte. Er muss in dieser Situation zu ihr auf Englisch, das er an sich kaum beherrschte, gesagt haben: „If an English citizen comes to see me, I say to him: ,If you speak slowly, I can understand you. Then you must

say: Oh that's wonderful! That's all.“<sup>43</sup> Von Bedeutung ist hier, dass das freundliche Lächeln der Queen sogleich von den Medien positiv kommentiert wurde. Ohne dass man wusste, was Heuss im Einzelnen gesagt hatte, entstand der Eindruck, das Eis zwischen den beiden Staatsoberhäuptern sei gebrochen, Heuss habe gleich bei der Begrüßung mit seiner humorvollen und herzlichen Art die Sympathie der Queen gewonnen.<sup>44</sup>

Zudem stießen seine Reden auch britischerseits auf viel Zustimmung. Sie kreisten immer wieder um dieselben beiden Themen: Zum einen ging es um die lange Geschichte der deutsch-britischen Beziehungen. So arbeitete er ihre positiven genauso wie ihre negativen Seiten heraus. Er verwies – vor allem durch die wiederholte Erwähnung seiner beiden früheren Englandreisen – auf seine persönliche Verwurzelung in dieser Geschichte und auf die Notwendigkeit, an die positiven Seiten dieser Geschichte wieder anzuknüpfen, um zu freundschaftlichen Beziehungen und zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zurückzugelangen. Zum anderen versuchte er in seinen Reden, den Zuhörern die unerträgliche Situation seines Landes im Kontext der deutschen Teilung zu verdeutlichen, und forderte auf zurückhaltende Weise die Briten dazu auf, dabei zu helfen, diese Situation zu überwinden, und auf die Wiedervereinigung hinzuwirken.<sup>45</sup>

Die weite Zustimmung zur Person von Theodor Heuss war aber nur die eine Seite der Medaille. Auch kritisch eingestellte Teile der englischen Medien wussten die persönlichen Verdienste von Heuss durchaus zu würdigen, seine offizielle Mission, als Staatsoberhaupt des früheren Kriegsgegners die Queen zu besuchen, missbilligten sie hingegen mit deutlichen Worten.<sup>46</sup> So kam es bereits vor Heuss' Ankunft zu den ersten unfreundlichen Äußerungen. Der streitbare Historiker A. J. P. Taylor meinte zwar in einem Artikel, die westdeutsche Demokratie müsse unterstützt werden, für eine Freundschaft mit dem deutschen Volk sei es aber aufgrund der von ihm begangenen Menschheitsverbrechen zu früh. Dementsprechend war der Staatsbesuch für ihn „ein bedauerliches politisches Ereignis“<sup>47</sup>. Der Kolumnist „Cassandra“ des „Daily Mirror“ schrieb abschätzig, bei Heuss handele es sich um den „bekannteste[n] und ehrenwerteste[n] Entschuldiger, den die Deutschen jemals dem Westen offeriert haben.“ Im Hinblick auf die Spende für den Aufbau der Kathedrale von Coventry schrieb er gar: „Wir wünschen keine entschuldigenden Trinkgelder an unseren nationalen Grabstätten. Mit den Worten Winston Churchills: Für wen halten die uns eigentlich?“<sup>48</sup>

Diese Einzelstimmen, die aber durch die englischen und deutschen Medien eine weite Verbreitung fanden, verunsicherten – zusammen mit Berichten und Bildern von der zurückhaltenden, wenig enthusiastischen Reaktion der Londoner Bevölkerung auf den Straßen (Abb. 2) – wiederum die bundesdeutsche Öffentlichkeit. Trotz aller Sorgfalt des Bundespräsidialamtes bei der Pressearbeit verfestigte sich der Eindruck, der Staatsbesuch entwickle sich zu einem regelrechten Misserfolg. Das Photo, auf dem Heuss während seines Besuchs in Oxford abgebildet war, während Studenten am Straßenrand die Hände in den Hosentaschen behielten (Abb. 3), wurde als Beweis für die feindselige Haltung der Engländer gewertet. Man sah hierin einen bewussten Affront der Oxforder Studenten gegen das bundesdeutsche Staatsoberhaupt. In einem Leserbrief an die „Zeit“, die als erste deutsche Zeitung das Bild veröffentlichte,<sup>49</sup> war beispielsweise von „Englands junger Elite“ als einer „Horde ungezogener Burschen“ die Rede. Dieser Leserbrief lautete weiter: „Entscheidend ist die Frage: hätte Theodor Heuss die Reise auch dann angetreten, wenn er das Spießrutenlaufen vor Oxford-Flegeln hätte erwarten müssen? Ich glaube: nein.“<sup>50</sup>

Die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete zudem, dass beim Bankett der Stadt in der Guildhall ein Teil der Anwesenden sich geweigert habe, den Toast auf den Präsidenten zu trinken, und nach dem Trinkspruch unbeweglich dastand, das Glas in der Hand.<sup>51</sup> Auch wenn dieser Darstellung später von anderer Seite widersprochen wurde,<sup>52</sup> wertete man diesen Bericht in den bundesdeutschen Medien als ein weiteres Indiz dafür, dass der Besuch sich als ein Fehlschlag erweise.

Als gezielte Unhöflichkeit erschien es nicht zuletzt, dass ein ausführlicher Leitartikel zum Staatsbesuch in der renommierten „Times“ Tage auf sich warten ließ.<sup>53</sup> Es war an sich üblich, dass ein solcher Artikel in der „Times“ zu Beginn eines Staatsbesuches publiziert wurde. In unserem Fall wollten die Redakteure aber offensichtlich zunächst einmal die Reaktion der britischen Öffentlichkeit abwarten, und so dauerte es bis zum Tag nach Heuss' Rückkehr, als der lang erwartete Leitartikel, in dem der aktuelle Stand des britisch-deutschen Verhältnisses ausführlich kommentiert wurde, endlich erschien.<sup>54</sup>

Mit einer solchen reservierten oder gar kritischen Reaktion hatte man in der bundesdeutschen Öffentlichkeit nicht gerechnet. Dies passte so gar nicht zu dem wiedererlangten Selbstbewusstsein der neuen „Wirtschaftswundergesellschaft“ und entsprach scheinbar nicht der Erfahrung bei vergleichbaren Ereignissen. Dass etwa die sechs früheren Staatsbesuche von Heuss auf ganz anderen Traditionen und Entwicklungen des jeweiligen bilateralen Verhältnisses beruhten, wurde hierbei kaum zur Kenntnis genommen. Zumindest ökonomisch war die Bundesrepublik Ende der fünfziger Jahre wieder in eine führende Position aufgestiegen, und dies sollte auch, so erwartete es die Mehrzahl der Deutschen, vom Ausland positiv gewürdigt werden. Die Briten schienen hingegen, so legte es ihre Reaktion auf den Staatsbesuch nahe, den Westdeutschen die durch harte Arbeit wiederlangte Stellung nicht gönnen zu wollen.

Die besondere Bedeutung des Staatsbesuchs von Theodor Heuss in Großbritannien liegt nun darin, dass dieser Widerspruch zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung die bundesdeutsche Öffentlichkeit in einem nächsten Schritt dazu veranlasste, über den aktuellen Stand der deutsch-britischen Beziehungen sowie über ihr eigenes Selbstverständnis kritisch nachzudenken. So kamen Unstimmigkeiten, Tabus und Selbsttäuschungen im eigenen Selbst-

bild für ein paar Wochen zur Sprache. Dementsprechend forderte die „Süd-deutsche Zeitung“ dazu auf, der „selbstgefälligen Zufriedenheit“ und der „billigen Selbsttäuschung zu entsagen“, in der Beziehung zu Großbritannien schon eine Freundschaft zu erblicken. Das „„vielbeachtete Schweigen“, welches den Bundespräsidenten bei der Kranzniederlegung am Grab des Unbekannten Soldaten umgab“, wiege für die Briten weit schwerer als die freundlichen Worte in den offiziellen Reden.<sup>55</sup> Auch „Der Spiegel“ brachte eine ähnliche Ansicht zum Ausdruck. Er berichtete ausführlich über die einerseits zurückhaltenden, andererseits entschieden kritischen Stimmen in den englischen Medien und erblickte darin eine Reaktion auf die bundesdeutsche „Großmannssucht“ in Fragen der Außenpolitik, der Politiker ohne Rücksicht auf die berechtigten Empfindlichkeiten anderer Völker allzu bedenkenlos gefolgt seien. Der Redakteur zeigte sich überzeugt, dass die „schrillen Mißtöne“ von britischer Seite bei einem späteren Besuch sicher gefehlt hätten.<sup>56</sup>

Noch deutlicher wurde „Die Welt“. In der verbrecherischen Politik des Nationalsozialismus erkannte sie die Ursache für die betonte Kälte des britischen Volkes. Durchaus repräsentativ war hier die Stellungnahme des nationalkonservativen Chefredakteurs, Hans Zehrer, der eine direkte Verbindung herstellte zwischen dem Ansehen der Deutschen im Ausland und der deutschen Bereitschaft, die nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten. Fremde Völker könnten sich, so Zehrer, „von ihren deutschen Erinnerungen nur in dem Maße befreien, in dem sich das deutsche Volk an sie bindet.“<sup>57</sup> Dem katholischen „Rheinischen Merkur“ reichte dies nicht. Zehrer verkenne den insgesamt verhängnisvollen Charakter der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, wenn er nur die zwölf Jahre Nationalsozialismus negativ bewerte. Es bedürfe stattdessen einer kritischen Sicht der gesamten vergangenen 50 Jahre. Auf das langfristige Vergessen des Auslandes zu hoffen sei illusionär und auch nicht wünschenswert. Stattdessen sei dem Beispiel von Heuss zu folgen und der lange Weg einer nachdenklichen Annäherung zu beschreiten.<sup>58</sup> In den Leserbriefspalten der Zeitungen fand diese kontroverse Diskussion noch über Wochen ihre Fortsetzung.<sup>59</sup>

Dass diese Debatte gerade Ende 1958 geführt wurde, ist kein Zufall, sondern ist Folge des etwa seit dem Jahr 1957 in Erscheinung tretenden Klimawechsels. Eine kritische und zugleich reformorientierte Öffentlichkeit machte in der bundesdeutschen Gesellschaft zunehmend auf sich aufmerksam. Im Kon-

text des Staatsbesuches von Theodor Heuss trat sie für einige Wochen in den Vordergrund. Für den allgemeinen Klimawechsel Ende der fünfziger Jahre, der den Hintergrund für die soeben geschilderte Medienberichterstattung bildete, sprechen verschiedene Indizien, die an dieser Stelle kurz angedeutet werden sollen: Im Kontext des Ulmer Einsatzgruppenprozesses und der Errichtung der Ludwigsburger „Zentralstelle zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ im Jahre 1958 wurde die nationalsozialistische Vergangenheit und ihre personellen sowie gesellschaftlichen Kontinuitäten, die bisher fast vollständig ausgeblendet worden waren, mehr und mehr zum Thema innenpolitischer Debatten. Erste Anzeichen für eine weit ausgreifende Diskussion über Defizite in der bundesdeutschen Bildungspolitik kündigten sich an. Ebenso fanden autoritär-obrigkeitliche Verhaltensdispositionen immer weniger Anklang und die Bezeichnung „Pluralismus“ wandelte sich seit Ende der fünfziger Jahre erstmals zu einem positiv konnotierten Begriff. Die „Spiegel-Affäre“ von 1962 machte dann deutlich, wie weit sich in den vorangegangenen Jahren eine kritische politische Grundhaltung in der Gesellschaft ausgebreitet hatte. Die „Umgründung der Republik“ (Manfred Görtemaker) war also nicht das Resultat der Umwälzungen von „1968“, sondern dieser Prozess setzte schon Ende der fünfziger Jahre ein und durchzog die ganzen sechziger Jahre. In diesen frühen Jahren seit etwa 1957 machte sich bereits jener sich allmählich beschleunigende, überaus dynamische gesellschaftliche Wandel bemerkbar, welcher sich bis zum Beginn der siebziger Jahre fortsetzen sollte.<sup>60</sup>

Sicher wäre es unzutreffend, Redakteure des „Rheinischen Merkur“ und der „Welt“ jenem mehrheitlich linken politischen Lager zuzuordnen, das zum Motor der Reformpolitik der sechziger Jahre wurde. Die Debatte zum Staatsbesuch von Theodor Heuss in Großbritannien zeigt aber deutlich, dass die Herausbildung einer kritischen Öffentlichkeit und das Bedürfnis, sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, ihren Ursachen und Folgen kritisch auseinander zu setzen, nicht auf das linke politische Lager und auf die junge Generation beschränkt blieb, sondern dass dieser Prozess auch im bürgerlichen Lager Spuren hinterließ und entsprechende Tendenzen in gemäßigter Form etwa auch auf nationalkonservativer Seite zu finden sind. Auch diese Kreise hatten auf moderate Weise Teil am allgemeinen Klimawechsel; selbst hier war es kaum mehr möglich, die Zeit des Nationalsozialismus sowie die negativen Aspekte der vorangegangenen nationalen Geschichte gänzlich aus-

zublenden. Die große Resonanz, die die erwähnten Presseartikel unter den Zeitungslesern fanden, ist also ein wichtiges Indiz, dass in der Bundesrepublik Ende der fünfziger Jahre ein lagerübergreifender kritischer Selbstvergewisserungsprozess im Hinblick auf die Geschichte der eigenen Nation und des eigenen Staates allmählich einsetzte. Die Fischer-Kontroverse über die deutsche Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu Beginn der sechziger Jahre brachte dann auf zugespitzte Weise das zum Vorschein, was sich in den Debatten zuvor schon angedeutet hatte.<sup>61</sup>

## 5. Fazit

Durch die teilweise kritische Reaktion der englischen Öffentlichkeit war den Westdeutschen während des Staatsbesuchs von Theodor Heuss der Spiegel vorgehalten worden. Sie sahen sich mit ihrer Geschichte konfrontiert und dadurch in ihrem neuen, noch brüchigen Selbstbewusstsein in Frage gestellt. Für den außenstehenden Betrachter wurde somit deutlich, dass es nach Jahren des bewussten Beschweigens, der „gewissen Stille“ im Hinblick auf die nationalsozialistische Vergangenheit<sup>62</sup> in der Bundesrepublik nun nicht länger opportun war, diese jüngste Vergangenheit gänzlich auszublenden. Es kann vor diesem Hintergrund nicht überraschen, dass die britische Regierung intern – ähnlich wie letztendlich auch die Mehrheit der englischen Zeitungen – den Staatsbesuch als wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der deutsch-britischen Beziehungen bewertete. Neben der deutlich gewordenen Herzlichkeit der Queen und dem persönlichen Erfolg des Bundespräsidenten war es aus Sicht der Regierung auch positiv zu beurteilen, dass sich die Deutschen aufgrund des Besuchs gezwungen gesehen hatten, die bestehenden Vorbehalte der britischen öffentlichen Meinung zur Kenntnis zu nehmen. Ignoranz und Selbstzufriedenheit hätten die Westdeutschen in den letzten Jahren dazu veranlasst, die Ansichten des Auslandes genauso wie ihre nationalsozialistische Vergangenheit auszublenden. Ein höchst wünschenswerter Prozess der Desillusionierung sei nun aber angestoßen worden. Zugleich habe die „Regierung Ihrer Majestät“ deutlich ihren Willen zum Ausdruck gebracht, gegenüber der öffentlichen Meinung die Führung zu übernehmen. Der Blick sei jetzt in die Zukunft zu richten, ohne hierbei die Vergangenheit zu vergessen.<sup>63</sup> Staatsmännisch gewendet hörte sich dieses Fazit in einem Brief von Macmillan an Adenauer folgendermaßen an:

„Finally, I cannot end this letter without saying how much we have all enjoyed the visit of President Heuss. [...] I know that you will not be misled by reports in the papers in both our countries; the British (and particularly the English) are not a demonstrative people but the desire for friendship with Germany is very strong.“<sup>64</sup>

Aus offizieller britischer Sicht war es also unzutreffend, von einer misslungenen Aussöhnung zu sprechen.

Das Fazit auf Seiten der bundesdeutschen Politik fiel im Vergleich dazu zwiespältiger aus. Einerseits hatte der Staatsbesuch zweifellos ein ausgesprochen positives Bild von der jungen Republik vermittelt. Theodor Heuss hatte durch die Art seines Auftretens aller Welt vor Augen geführt, dass sich die Bundesrepublik in der Nachkriegszeit von Grund auf gewandelt hatte und gleichzeitig mit der deutschen Geschichte aufs Engste verbunden blieb. So zog Heinrich von Brentano kurz vor der Rückreise nach Bonn in einem Interview mit der BBC ein durchweg positives Fazit:

„Ich bin tief befriedigt, ich glaube sagen zu dürfen – ohne daß ich das übertreibe – die Atmosphäre, die wir hier gefunden haben, wie sie sich hier gebildet hat in den Tagen, in denen wir hier sind, gibt uns, wenn wir jetzt von London abreisen, die Zuversicht mit auf den Weg, daß wir auf beiden Seiten das Menschenmögliche getan haben, um zu einer Zusammenarbeit zu kommen, zu einem gegenseitigen Verständnis, zu einer Freundschaft. Ich glaube, daß der Besuch dazu beigetragen hat, in allen Kreisen des britischen Volkes eine neue Einstellung zu finden. Dieser Besuch ist Ausdruck einer neuen Politik, die sich in der Vergangenheit bewährt hat.“<sup>65</sup>

Dem entsprach der persönliche Eindruck von Heuss. Er hatte in offiziellen und zufälligen Begegnungen zwar keinen Enthusiasmus, dafür aber durchweg aufrichtig gemeinte „Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit“<sup>66</sup> wahrgenommen. So lag es nahe, dass auch er auf der Pressekonferenz am letzten Tage ein positives Resümee des Besuches zog:

„Aber mein Besuch, der ja natürlich eine Problematik in sich barg, eine eingebaute Problematik, weil die Wunden des Krieges noch nicht geheilt sind, hat eben diese Problematik durchstoßen sollen, und ich glaube, das ist tatsächlich geschehen.“<sup>67</sup>

Andererseits konnte die bundesdeutsche Politik mit dem Presseecho natürlich nicht zufrieden sein. Die Interpretation des Staatsbesuches durch Teile

der Medien entsprach nicht der Intention der politischen Akteure. Einzelne Politiker forderten infolgedessen sogar den Rücktritt des Botschafters in London, Hans von Herwarth, da dieser den Besuch schlecht vorbereitet und die kritische Stimmung falsch eingeschätzt habe.<sup>68</sup> Das Zitat aus der Neujahrsansprache zu Beginn hat gezeigt, dass auch Heuss von einer kritischen Reaktion der Londoner Öffentlichkeit wenig wissen wollte, dass er mit der deutschen Presseberichterstattung unzufrieden war und die hier angestoßene Debatte für gänzlich überflüssig und schädlich hielt. In einem Brief formulierte er die deutlichen Worte: „Die Englandreise ist in ihrer Wirkung in Deutschland durch die Unbildung eines Teils der deutschen Presse verdorben worden.“<sup>69</sup> Heuss hatte den Staatsbesuch ganz anders wahrgenommen und mit einzelnen kritischen Kommentaren auf britischer Seite von vornherein gerechnet. Folglich erschienen ihm diese Stimmen insgesamt überbewertet. Zudem entsprach es seinem politischen Verständnis, dass die Nation nach außen einheitlich auftrat; die Außenpolitik sollte aus seiner Sicht nicht zum Gegenstand parteilicher Auseinandersetzungen werden. Gegenüber Medienvertretern nannte er die kritischen Presseleute denn auch, „auf gut deutsch gesprochen, Rindviecher“ und forderte von ihnen eine „loyale Berichterstattung“.<sup>70</sup> Hans Bott, der persönliche Referent des Bundespräsidenten, berichtet, dass Heuss nach seinem England-Aufenthalt der internationalen Politik empfahl, nun sei „der Weg über die ‚Geheimdiplomatie‘ [...] wieder notwendig, nicht die Reiselust der Politiker, damit Unruhe und Unsicherheit im Volke dem Vertrauen weiche.“<sup>71</sup> Aber trotz einer solchen aus einem heutigen Blickwinkel übertriebenen Reaktion bleibt zu betonen: Heuss hatte als bundesdeutsches Staatsoberhaupt durch sein Auftreten und seine Reden in Großbritannien weite Sympathien gewonnen, zudem galt seine Person bei der zu Hause geführten kritischen Debatte über das eigene Selbstverständnis geradezu als ein Vorbild. Auch in dieser persönlichen Hinsicht konnte also von einem Misserfolg keine Rede sein.

## Anmerkungen

- 1 THEODOR HEUSS: Berlin – eine europäische Position. Rückblick auf 1958, Ausblick auf 1959 – Die Neujahrsansprache des Bundespräsidenten, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, 3. 1. 1959, S. 1-4, hier S. 2.
- 2 Der Staatsbesuch in Großbritannien stellt ebenso wie die gesamte auswärtige Vertretung durch den ersten Bundespräsidenten bis heute ein Forschungsdesiderat dar. Vgl. zum Staatsbesuch in Großbritannien allein ANTHONY GLEES: The British-German State Visits of 1958 and 1965. From Occupation to Normalization, in: JEREMY NOAKES / PETER WENDE / JONATHAN WRIGHT (Hg.): Britain and Germany in Europe 1949-1990, Oxford 2002, S. 279-305; H[EINZ] G[USTAV] ALEXANDER: Zwischen Bonn und London. Mißverständnisse und Hoffnungen. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Düsseldorf 1959. Vgl. zu den Staatsbesuchen allgemein folgende eher populärwissenschaftlichen Untersuchungen: HANS-HEINRICH WELCHERT: Theodor Heuss. Ein Lebensbild, Bonn 1959, S. 259-336; HANS BOTT: Theodor Heuss in seiner Zeit, Zürich 1966, S. 88-93; GÜNTHER SCHOLZ / MARTIN E. SÜSKIND: Die Bundespräsidenten. Von Theodor Heuss bis Johannes Rau, Stuttgart/München 2003, S. 139-143; GUDRUN KRUIP, in: THOMAS HERTFELDER / CHRISTIANE KETTERLE (Hg.): Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident, Stuttgart 2003, S. 170f.
- 3 Vgl. in diesem Zusammenhang vor allem JOHANNES PAULMANN: Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn u. a. 2000; ANDREAS W. DAUM: Kennedy in Berlin. Politik, Kultur und Emotionen im Kalten Krieg, Paderborn u. a. 2003.
- 4 Vgl. hierzu Public Record Office (hinfort PRO), FO 371/124541. Ganz anders die Behauptung von von Herwarth, dass die Anregung zum Besuch von der britischen Seite ausgegangen sei. Vgl. HANS VON HERWARTH: Von Adenauer zu Brandt. Erinnerungen, Berlin/Frankfurt a. M. 1990, S. 233.
- 5 Vgl. die persönlichen Zeugnisse, in: THEODOR HEUSS: Englische Reise, in: Die Hilfe 17 (1911), S. 522f, 539f, 554-556; DERS.: Englandreise 1947. Impressionen eines Wiedersehens mit der britischen Insel, in: *Rhein-Neckar-Zeitung*, 3. 5. 1947 / 10. 5. 1947; DERS.: Von Ort zu Ort. Wanderungen mit Stift und Feder, hg. v. FRIEDRICH KAUFMANN und HERMANN LEINS, Tübingen 1959, S. 202-227; DERS.: Erinnerungen 1905-1933, Tübingen 1963, S. 155-158.
- 6 Vgl. z.B. DONALD C. WATT: England blickt auf Deutschland. Deutschland in Politik und öffentlicher Meinung Englands seit 1945, Tübingen 1965; DANIEL GOSSEL: Briten, Deutsche und Europa. Die Deutsche Frage in der britischen Außenpolitik 1945-1962, Stuttgart 1999, insbesondere S. 9-12.
- 7 Vgl. zu den deutsch-britischen Beziehungen während der fünfziger Jahre allgemein: GOTTFRIED NIEDHART: Die Bundesrepublik Deutschland in der britischen Politik der fünfziger Jahre, in: Historische Mitteilungen 3 (1990), S. 181-192; DERS.: Britische Deutschlandpolitik und Adenauers Englandpolitik 1949-1956, in: KARL ROHE / GUSTAV SCHMIDT / HARTMUT POGGE VON STRANDMANN (Hg.): Deutschland – Großbritannien – Europa, Bochum

- 1992, S. 133-142; YVONNE KIPP: Eden, Adenauer und die deutsche Frage. Britische Deutschlandpolitik im internationalen Spannungsfeld 1951-1957, Paderborn u.a. 2002; D. GOSSEL, Briten (wie Anm. 6); SABINE LEE: An Uneasy Partnership. British-German Relations between 1955 and 1961, Bochum 1996; ALEXANDRA PÜTZ: „Aber ein Europa ohne Großbritannien kann ich mir nicht vorstellen!“ Die Englandpolitik der Ära Adenauer 1949-1963, Bochum 1998.
- 8 Vgl. z.B. Adenauer in London herzlich empfangen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. 4. 1958.
  - 9 In diesem Sinne z.B. Außenminister Heinrich von Brentano im Interview mit der BBC, in: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung, 28. 10. 1958, S. 1988.
  - 10 Vgl. z.B. CLIVE M. ROSE: Background Notes for the Queen and the Royal Family on President Heuss' visit, in: PRO, FO 371/137394.
  - 11 Ebd.
  - 12 Vgl. ebd.
  - 13 Vgl. hierzu LOTHAR REINERMANN: Der Kaiser in England. Wilhelm II. und sein Bild in der britischen Öffentlichkeit, Paderborn u.a. 2001, insbesondere S. 300-324.
  - 14 Vgl. z.B. Foreign Office an Christopher Steel, 7. 11. 1958, in: PRO, FO 371/137396.
  - 15 Zu Heuss' Amtsverständnis vgl. Theodor Heuss an Konrad Adenauer, 9. 4. 1959, in: DIES.: Unserem Vaterlande zugute. Der Briefwechsel 1948-1963, bearb. v. HANS PETER MENSING, Berlin 1989, Nr. 216, S. 274f. Vgl. zudem UDO WENGST: Die Prägung des präsidentialen Selbstverständnisses durch Theodor Heuss 1949-1959, in: EBERHARD JÄCKEL / HORST MÖLLER / HERMANN RUDOLPH (Hg.): Von Heuss bis Herzog. Die Bundespräsidenten im politischen System der Bundesrepublik, Stuttgart 1999, S. 65-76; EBERHARD PIKART: Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Die Rolle des Bundespräsidenten in der Kanzlerdemokratie, Stuttgart/Zürich 1976; HORST MÖLLER: Theodor Heuss. Staatsmann und Schriftsteller, Bonn 1990; ARNULF BARING: Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie. Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, München/Wien 1969, S. 169-171.
  - 16 Vgl. CLIVE M. ROSE: Government Reception for President Heuss, 18. 9. 1958, in: PRO, FO 371/137393.
  - 17 Vgl. z.B. Patrick Hancock an Christopher Steel, 13. 8. 1958, in: PRO, FO 371/137392.
  - 18 Vgl. L. REINERMANN, Kaiser (wie Anm. 13), S. 318f.
  - 19 Vgl. Tom S. R. Boase an Frederick R. Hoyer-Millar, 9. 10. 1958, in: PRO, FO 371/137394.
  - 20 Vgl. Telephonnotiz von Georg Röhrig, 15. 10. 1958, in: Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus (hinfort SBTH), Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= Bundesarchiv Koblenz, hinfort BArch); Frederick R. Hoyer-Millar an Tom S. R. Boase, 14. 10. 1958, in: PRO, FO 371/137394. Vgl. zudem allgemein A. GLEES, State Visits (wie Anm. 2), S. 287f und 292f.
  - 21 Vgl. z.B. Besprechung über die publizistische Vorbereitung des Staatsbesuches des Bundespräsidenten in England, 11. 7. 1958, in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= BArch).
  - 22 Dieser ließ sich vor allem anhand der Presseberichterstattung, anhand des „Programms für den Staatsbesuch des Herrn Bundespräsidenten in Großbritannien“ (in: SBTH, Bun-

- despräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/543 (= BArch)) und anhand des Buches von H. G. ALEXANDER, *Zwischen Bonn und London* (wie Anm. 2), S. 131-239 rekonstruieren.
- 23 Vgl. Auswärtiges Amt an Hans Bott, 23. 9. 1958, in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= BArch).
- 24 Vgl. hierzu z.B. die Schilderung der Fahrt nach Griechenland, in: THEODOR HEUSS: *Tagebuchbriefe 1955-1963*. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper, hg. v. EBERHARD PIKART, Stuttgart 1970, S. 175.
- 25 Vgl. J. PAULMANN, *Pomp* (wie Anm. 3), S. 373f.
- 26 TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe* (wie Anm. 24), S. 357.
- 27 Theodor Heuss an Ernst Leitz, 9. 9. 1958, in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= BArch).
- 28 Vgl. Auswärtiges Amt an Bundespräsidialamt, 28. 9. 1958, in: ebd.
- 29 Vgl. Protokoll des Auswärtigen Amtes, 17. 10. 1958, in: ebd.
- 30 Tischrede Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. im Buckingham Palace am 20. Oktober 1958, in: *Deutschland und England. Dokumente zu einem Staatsbesuch im Oktober 1958*, Tübingen [1959], S. 9-12, Zitat S. 9.
- 31 Erwiderng des Bundespräsidenten, in: ebd., S. 12-15.
- 32 Antwort und Erwiderng des Bundespräsidenten, in: ebd., S. 17f und 24-28, Zitat S. 24.
- 33 Tischrede des Bundespräsidenten im All Souls' College der Universität Oxford am 22. Oktober 1958, in: ebd., S. 29-33, Zitat S. 31.
- 34 TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe* (wie Anm. 24), S. 355. Vgl. zudem KONRAD ADENAUER / THEODOR HEUSS: *Unter vier Augen*. Gespräche aus den Gründerjahren 1949-1959, bearb. v. HANS PETER MENSING, Berlin 1997, Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 282; Heuss an den Earl of Halifax, 25. 10. 1958, in: SBTH, NL Theodor Heuss, N 1221/349 (= BArch).
- 35 Ansprache des Bundespräsidenten auf dem Empfang für Deutsche und Freunde Deutschlands in der County Hall in London am 22. Oktober 1958, in: *Deutschland und England* (wie Anm. 30), S. 34-38.
- 36 Vgl. GUIDO MÜLLER: *Theodor Heuss: deutscher Bildungsbürger und ethischer Liberalismus. Probleme und Aufgaben einer Heuss-Biographie in der Spannung zwischen politisch-gesellschaftlichen Strukturen und selbstverantworteter Individualität (1884-1963)*, in: *Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung* 15 (2003), S. 199-214, hier S. 211.
- 37 Vgl. TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe* (wie Anm. 24), S. 355; *Kommt Königin Elisabeth auch nach Berlin? Der Bundespräsident über seinen Staatsbesuch in London*, Theodor Heuss im Interview mit Klaus Harpprecht, in: *Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung*, 28. 10. 1958, S. 1987f; K. ADENAUER / TH. HEUSS, *Unter vier Augen* (wie Anm. 34), Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 281.
- 38 Rede des Bundespräsidenten vor der englisch-deutschen Gesellschaft in London am 23. Oktober 1958, in: *Deutschland und England* (wie Anm. 30), S. 39-41.
- 39 Vgl. z.B. JERRY WHITE: *London in the Twentieth Century. A City and Its People*, London 2001, S. 42.
- 40 Tischrede Ihrer Majestät Königin Elisabeth II. (wie Anm. 30), S. 9f. Die Korrekturen wurden der deutschen Seite äußerst kurzfristig mitgeteilt, sodass man hierauf nicht mehr

- reagieren konnte. Vgl. Theodor Heuss an Friedrich Kaufmann, 8. 11. 1958, in: SBTH, NL Heuss, N 1221/350 (= BArch). Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hatte folglich irrtümlich die erste Fassung abgedruckt: Großes Staatsbankett im Buckingham-Palace, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 21. 10. 1958. Vgl. zum Entstehungsprozess der Rede A. GLEES, *State Visits* (wie Anm. 2), S. 289-292. Die Vermutung von Gleees, vor allem die Queen habe die Veränderungen an der ursprünglichen Fassung der Rede veranlasst, überzeugt nicht. Die Quellen weisen eher darauf hin, dass die Korrekturen aufgrund von Einwänden einzelner Mitarbeiter des Außenministeriums erfolgten. Vgl. hierzu PRO, FO 371/137394.
- 41 Vgl. z.B. Die Rede der Königin erregt England, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22. 10. 1958; TH. HEUSS, *Tagebuchbriefe* (wie Anm. 24), S. 357f; H. v. HERWARTH, *Von Adenauer zu Brandt* (wie Anm. 4), S. 235.
- 42 Vgl. PRO, FO 371/137395.
- 43 Nach H. G. ALEXANDER, *Zwischen Bonn und London* (wie Anm. 2), S. 153.
- 44 Vgl. z.B. London schießt Salut für ‚Mister Gemütlich‘, in: *Bild-Zeitung*, 21. 10. 1958; Großer Empfang der Stadt London für Heuss. Königin Elisabeth in der deutschen Botschaft, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22. 10. 1958.
- 45 Vgl. die Reden von Heuss, in: *Deutschland und England* (wie Anm. 30).
- 46 So beispielsweise auch das Fazit, in: *Stimmen von draußen: „Schweigen für Papa“*, in: *Frankfurter Rundschau*, 22. 10. 1958.
- 47 A[LAN] J[OHN] P[ERCIVALE] TAYLOR: Should the Queen go to Germany?, in: *The Sunday Express*, 19. 10. 1958.
- 48 Übersetzung: CASSANDRA: Der stille Deutsche, in: *Der Spiegel*, 12. 11. 1958. Der Name „Cassandra“ ist ein Pseudonym für William Neil Connor.
- 49 In: *Die Zeit*, 31. 10. 1958.
- 50 Reinhold F. Bender an die Herausgeber der „Zeit“, 31.10.1958, in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= BArch).
- 51 Vgl. Deutliche Zurückhaltung in der britischen Presse, in: *Süddeutsche Zeitung*, 21. 10. 1958.
- 52 Vgl. z.B. K. ADENAUER / TH. HEUSS, *Unter vier Augen* (wie Anm. 34), Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 282; H. G. ALEXANDER, *Zwischen Bonn und London* (wie Anm. 2), S. 198-202.
- 53 Vgl. z.B. JUNIUS: Zwischentöne in London, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22. 10. 1958.
- 54 Vgl. Britain and Germany, in: *The Times*, 24. 10. 1958.
- 55 JUNIUS: Zwischentöne in London, in: *Süddeutsche Zeitung*, 22. 10. 1958. Vgl. zudem DERS.: Der Londoner Schock kann heilsam sein, in: *Süddeutsche Zeitung*, 25. 10. 1958.
- 56 JENS DANIEL: Warum wir uns nicht mögen, in: *Der Spiegel*, 5. 11. 1958.
- 57 HANS ZEHRER: Haben wir es geschafft?, in: *Die Welt*, 25. 10. 1958. Vgl. auch PAUL SETHE: Gräben und Brücken, in: *Die Welt*, 22. 10. 1958.
- 58 PAUL WILHELM WENGLER: Englisch-deutscher Nebel, in: *Rheinischer Merkur*, 31. 10. 1958.
- 59 Vgl. z.B. *Die Zeit*, 7. 11. 1958; *Der Spiegel*, 19. und 26. 11. 1958; *Süddeutsche Zeitung*, 31. 10., 8. 11. und 22. 11. 1958. Vgl. des Weiteren die zahlreichen Zuschriften an das Bundespräsidialamt, in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/544 (= BArch);

- GÖSTA VON UEKKÜLL: Was soll die Frage: Sind wir beliebt?, in: *Die Welt*, 14. 1. 1959.
- 60 Vgl. z.B. AXEL SCHILDT / DETLEV SIEGFRIED / KARL CHRISTIAN LAMMERS (Hg.): Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften, Hamburg 2000; ARTHUR MARWICK: *The Sixties. Cultural Revolution in Britain, France, Italy and the United States*, c.1958-c.1974, Oxford 1999; ANSELM DOERING-MANTEUFFEL: Die Bundesrepublik Deutschland in der Ära Adenauer. Außenpolitik und innere Entwicklung 1949-1963, Darmstadt <sup>2</sup>1988, S. 223-247; CHRISTOPH KLESSMANN: Zwei Staaten, eine Nation. Deutsche Geschichte 1955-1970, Bonn <sup>2</sup>1997, insbesondere S. 158-189; MANFRED GÖRTEMAKER: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Von der Gründung bis zur Gegenwart, München 1999, insbesondere S. 475-491; ULRICH HERBERT: Liberalisierung als Lernprozeß. Die Bundesrepublik in der deutschen Geschichte – eine Skizze, in: DERS. (Hg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945-1980, Göttingen 2002, S. 7-49, insbesondere S. 40-47.
- 61 Vgl. hierzu EDGAR WOLFRUM: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948-1990, Darmstadt 1999, S. 211-238.
- 62 Vgl. hierzu HERMANN LÜBBE: Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein, in: *Historische Zeitschrift* 236 (1983), S. 579-599; DETLEV GARBE: Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und „Vergangenheitsbewältigung“: Der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik, in: AXEL SCHILDT / ARNOLD SYWOTTEK (Hg.): Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre, Bonn 1993, S. 693-716.
- 63 Vgl. Foreign Office an Christopher Steel, 7. 11. 1958, in: PRO, FO 371/137396; Christopher Steel an Selwyn Lloyd, 6. 11. 1958, in: ebd. Vgl. zudem *The Observer*, 26. 10. 1958.
- 64 Harold Macmillan an Konrad Adenauer, 25. 10. 1958, in: PRO, PREM 11/2706.
- 65 Außenminister Heinrich von Brentano im Interview mit der BBC (wie Anm. 9). Vgl. zudem den positiven Kommentar von Konrad Adenauer, in: K. ADENAUER / TH. HEUSS, Unter vier Augen (wie Anm. 34), Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 282.
- 66 So Theodor Heuss, in: Kommt Königin Elisabeth auch nach Berlin? (wie Anm. 37), S. 1987.
- 67 Zitiert nach: H. G. ALEXANDER, Zwischen Bonn und London (wie Anm. 2), S. 236.
- 68 Vgl. z.B. Heuss beendet Staatsbesuch in London. Zurückhaltung in Bonn, in: *Süddeutsche Zeitung*, 24. 10. 1958; Auseinandersetzung über den Heuss-Besuch geht weiter, in: ebd., 25. 10. 1958; K. ADENAUER / TH. HEUSS, Unter vier Augen (wie Anm. 34), Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 281.
- 69 Theodor Heuss an Max Brauer, 7. 11. 1958, in: SBTH, NL Heuss, N 1221/350 (= BArch).
- 70 Bundespräsident Prof. Theodor Heuss. Rückblick auf den Englandbesuch, Reporter Klaus Harpprecht (Manuskript, in dem die entsprechende Passage des Interviews ausgestrichen ist), in: SBTH, Bundespräsidialamt, Amtszeit Heuss, B 122/250 (= BArch). Vgl. zudem die zahlreichen Antwortschreiben von Heuss auf Bürgerzuschriften, in: SBTH, NL Heuss, N 1221/349f (= BArch); K. ADENAUER / TH. HEUSS, Unter vier Augen (wie Anm. 34), Nr. 67 (28. 10. 1958), S. 281.
- 71 H. BOTT, Theodor Heuss (wie Anm. 2), S. 93.



## Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine parteiunabhängige Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Im Mittelpunkt stehen dabei Leben und Werk des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884-1963). Theodor Heuss engagierte sich seit Anfang des Jahrhunderts aktiv im politischen und kulturellen Leben – als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Journalist und Historiker, als Redner und als Zeichner. In einem Jahrhundert, das geprägt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und der Konfrontation der Ideologien, steht Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Als erstes Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur fiel Heuss daher die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

An diesen vielfältigen Lebensbezügen von Theodor Heuss orientiert sich die wissenschaftliche und pädagogische Arbeit der Stiftung: das Theodor-Heuss-Kolloquium zu Themen der Zeitgeschichte, Seminare zur politischen Bildung und die politisch-kulturellen Veranstaltungen. In den Stiftungsräumen stehen der interessierten Öffentlichkeit der umfangreiche Nachlass von Theodor Heuss und eine Bibliothek zur Verfügung, die sowohl Heussens vollständiges publizistisches Oeuvre als auch Literatur zur deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts umfasst. Der Nachlass bildet die Grundlage für eine geplante „Stuttgarter Ausgabe“ der Reden, Schriften und Briefe des ersten Bundespräsidenten. Ein wichtiges Forum zur Auseinandersetzung mit Theodor Heuss bietet vor allem das Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart, das Bundespräsident Johannes Rau im Frühjahr 2002 eröffnet hat. In Heuss' letztem Domizil erwarten den Besucher drei authentisch rekonstruierte Wohnräume und eine ständige Ausstellung, die anhand von rund 1000 Exponaten über Leben und Werk des ersten Bundespräsidenten im historischen Kontext informiert.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: [www.stiftung-heuss-haus.de](http://www.stiftung-heuss-haus.de)

# Neuerscheinung in der Wissenschaftlichen Reihe

**HANS VORLÄNDER (Hg.)**  
**Zur Ästhetik der Demokratie**  
**Formen der politischen Selbstdarstellung**  
**Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus**  
**Wissenschaftliche Reihe, Band 6**  
**Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2003, EUR 19,90**

Herausgeber: Dr. Hans Vorländer, geboren 1954, ist Professor für Politikwissenschaft an der Technischen Universität Dresden. Er bekleidet dort seit 1993 den Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte.

Besitz die Demokratie eine eigene Ästhetik? Haben also demokratische Staaten eine besondere Formensprache, welche die demokratische Ordnung und die damit verbundenen Vorstellungen guter Politik zum Ausdruck bringt? Oder ist die Demokratie gezwungen, an vordemokratische, monarchische Selbstdarstellungsformen und Symbole anzuknüpfen?

Namhafte Politikwissenschaftler, Journalisten, Kunsthistoriker und Archäologen geben aus ihrem jeweiligen Blickwinkel Antworten auf diese Fragen. Sie machen sich auf die Suche nach historischen Vorbildern und zeitgenössischen Formen demokratischer Selbstdarstellung und analysieren diese. Dabei schlagen sie einen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart und berücksichtigen sowohl die Architektur von staatlichen Repräsentationsbauten als auch die Darstellungsprobleme von Politik in der Mediendemokratie. Die gegenwärtige Auseinandersetzung um eine zeitgemäße Hauptstadtarchitektur im vereinten Deutschland sowie die kontinuierliche Kritik an der scheinbar übertriebenen Selbstinszenierung des Medienkanzlers Gerhard Schröder verdeutlichen die Aktualität einer solchen fächerübergreifenden und systematisch angelegten Untersuchung.

## Bisher in der Wissenschaftlichen Reihe erschienene Publikationen

- 1 THOMAS HERTFELDER / JÜRGEN C. HESS (Hg.)  
Streiten um das Staatsfragment: Theodor Heuss und Thomas Dehler  
berichten von der Entstehung des Grundgesetzes  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 1  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999
- 2 EBERHARD JÄCKEL / HORST MÖLLER / HERMANN RUDOLPH (Hg.)  
Von Heuss bis Herzog: Die Bundespräsidenten im politischen System  
der Bundesrepublik  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 2  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1999
- 3 GANGOLF HÜBINGER / THOMAS HERTFELDER (Hg.)  
Kritik und Mandat. Intellektuelle in der Deutschen Politik  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 3  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2000
- 4 ULRICH BAUMGÄRTNER  
Reden nach Hitler. Theodor Heuss – Die Auseinandersetzung mit dem  
Nationalsozialismus  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 4  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2001
- 5 ERNST WOLFGANG BECKER / THOMAS RÖSSLEIN (Hg.)  
Politischer Irrtum im Zeugenstand. Die Protokolle des Untersuchungsausschusses  
des württemberg-badischen Landtags aus dem Jahre 1947 zur Zustimmung zum  
„Ermächtigungsgesetz“ vom 23. März 1933  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 5  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2003
- 6 HANS VORLÄNDER (Hg.)  
Zur Ästhetik der Demokratie. Formen der politischen Selbstdarstellung  
Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, Wissenschaftliche Reihe, Band 6  
Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 2003

## Bisher in der Kleinen Reihe erschienene Publikationen

- 1 TIMOTHY GARTON ASH  
Wohin treibt die europäische Geschichte?  
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1997 (1998)
- 2 THOMAS HERTFELDER  
Machen Männer noch Geschichte?  
Das Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus im Kontext  
der deutschen Gedenkstättenlandschaft (1998)
- 3 RICHARD VON WEIZSÄCKER  
Das parlamentarische System auf dem Prüfstand  
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1998 (1999)
- 4 Parlamentarische Poesie  
Theodor Heuss: Das ABC des Parlamentarischen Rates  
Carlo Schmid: Parlamentarische Elegie im Januar (1999)
- 5 JOACHIM SCHOLTYSECK  
Robert Bosch und der 20. Juli 1944 (1999)
- 6 HERMANN RUDOLPH  
„Ein neues Stück deutscher Geschichte“  
Theodor Heuss und die politische Kultur der Bundesrepublik  
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1999 (2000)
- 7 ULRICH SIEG  
Jüdische Intellektuelle und die Krise der bürgerlichen Welt  
im Ersten Weltkrieg (2000)
- 8 ERNST WOLFGANG BECKER  
Ermächtigung zum politische Irrtum  
Die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz von 1933 und die  
Erinnerungspolitik im ersten württemberg-badischen Untersuchungs-  
ausschuß der Nachkriegszeit (2001)
- 9 JUTTA LIMBACH  
Vorrang der Verfassung oder Souveränität des Parlaments?  
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2000 (2001)

10 HILDEGARD HAMM-BRÜCHER

„Demokratie ist keine Glücksversicherung...“

Über die Anfänge unserer Demokratie nach 1945 und ihre Perspektiven  
für Gegenwart und Zukunft

Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2001(2002)

11 RICHARD SCHRÖDER

„Deutschlands Geschichte muss uns nicht um den Schlaf bringen.“

Plädoyer für eine demokratische deutsche Erinnerungskultur

Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2002 (2003)

12 ANDREAS RÖDDER

Wertewandel und Postmoderne

Gesellschaft und Kultur der Bundesrepublik Deutschland 1965-1990 (2004)

13 JÜRGEN OSTERHAMMEL

Liberalismus als kulturelle Revolution

Die widersprüchliche Weltwirkung einer europäischen Idee

Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 2003 (2004)



#### Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Herausgegeben

von der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus,

Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart

[www.stiftung-heuss-haus.de](http://www.stiftung-heuss-haus.de)

Redaktion: Frieder Günther

Satz: Renate Nutz

Fotos: DPA (S. 16, oben und unten), Keystone (S. 23)

Gestaltung: Arne Holzwarth, Büro für Gestaltung, Stuttgart

Gesamtherstellung: E. Kurz & Co., Stuttgart

ISBN 3-9807404-8-X

ISSN 1435-1242

© SBTH, August 2004





